

Eine Gedenkrede

für die SPD (Martin Buchholz)

Ja, liebe Trauergemeinde, wir haben uns hier bei dieser Gedenkfeier versammelt, um einer Verblichenen zu gedenken, die uns vielleicht nicht lieb, aber immer teuer war. Ja, wir gedenken hier in dieser Aussegnungshalle der deutschen Sozialdemokratie, die nun von uns gegangen ist, nachdem sie schon lange von sich selbst gegangen war. Wie hatte es Steinmeier auf alle Wahlplakate drucken lassen: "Unser Land kann mehr." Das mag ja auch richtig sein. Doch es fehlte der Zusatz: "Die SPD kann nicht mehr."

Obwohl sich Steinmeier nun wirklich unermüdliche Mühe gegeben hat im Wahlkampf. Überall tauchte er mehr oder minder unvermutet auf. In der letzten Woche vor der Wahl hat er zum Beispiel überraschend ein Krankenhaus in Brandenburg besucht. Der Chefarzt führte ihn auch in die psychiatrische Abteilung, wo Fälle mit schweren Wahnvorstellungen eingelagert sind. "Wir haben hier mehrere Bundeskanzler unter unseren Patienten", berichtete er nicht ohne Stolz: "Dieser ältere Herr dort drüben, der heimlich auf der Toilette immer die dicken Zigarren pafft, bildet sich doch tatsächlich ein, er sei Ludwig Erhard. Der will unbedingt raus, um ein neues Wirtschaftswunder zu vollbringen. Er denkt, das sei mit ein paar hundert Milliarden zu schaffen. Tscha, ein unheilbarer Fall."

Da kommt gerade ein junger Mann den Weg entlang. "Das ist übrigens auch mal ein positives Beispiel", erklärt der Arzt. "Er hat sich jahrelang eingebildet, er sei ein wiedergeborener Willy Brandt. Aber jetzt ist er auf dem Wege der Heilung; ist allerdings immer noch Mitglied der SPD." Steinmeier geht auf den jungen Mann zu und sagt herzlich: "Das freut mich aber, Genosse, daß es dir jetzt wieder besser geht." Der junge Mann antwortet: "Das freut mich auch. Aber wer, bitte sehr, sind Sie?" Steinmeier sagt: "Ich will der nächste Kanzler der Bundesrepublik werden." Der junge Mann nimmt ihn tröstend in den Arm und seufzt: "Ja, so hat es bei mir auch angefangen."

Natürlich liegt das derzeitige SPD-Debakel nicht an Steinmeier, der einst als Hausmeister der Schröder-Regierung für Hartz IV alle Türen und Tore geöffnet hat. Er war für Schröder der Schichtleiter, der die Oberschicht zum Beispiel durch die Abschaffung der Vermögenssteuer und die Senkung der Einkommenssteuer erfolgreich angereichert hat. Die Unterschicht schickte er zum Ausgleich noch tiefer in den Keller, also in den Niedriglohnsektor mit Ein-Euro-Jobs und spärlichen Hartz-IV-Almosen.

Steinmeier sagte gestern in einem Interview: "Wir hätten die Agenda 2010 dem Volk noch besser vermitteln müssen." Dabei gab es bei dieser Agenda nie ein Vermittlungsproblem. Die Stamm-Kundschaft der CDU und FDP und auch bei den Grünen hat sofort verstanden, daß ihre Mittel, die sie mühsam angehäuft hatten, nicht angetastet werden. Für die SPD-Klientel hingegen war es schlicht nicht zu vermitteln, daß ihnen die Mittel der Arbeitslosen-

Unterstützung, für die sie jahrzehntelang eingezahlt hatten, plötzlich gestrichen wurden - also unvermittelt

Möglicherweise war auch Münteferings Rente mit 67 nicht richtig zu vermitteln, zumal schon ein arbeitsloser 45jähriger aus Erfahrung weiß, daß er aus Altersgründen kaum noch vermittelbar ist. Wie also will man da was vermitteln.

Aber ein bißchen Demut darf man ja wohl als Sozialdemokrat vom Wähler verlangen. Doch der Wähler wollte partout nicht einsehen, daß es zu seinem Besten war, wenn er da in die totale Mittellosigkeit hineinreformiert wurde.

Und man liest ja überall, daß im Volke eine große Politikverdrossenheit herrsche. Und die niedrigste Wahlbeteiligung bei allen Bundestagswahlen korreliert mit dem niedrigsten SPD-Wahlergebnis bei all diesen Wahlen. Der einstige SPD-Wähler guckte in die Röhre, und nun auch die SPD. Das nennt man das Prinzip der kommunizierenden Röhre. Somit spricht einiges dafür, daß es eine gewisse Politikverdrossenheit beim Volke geben mag, aber das ist nichts gegen die Volksverdrossenheit, die mittlerweile bei der SPD herrscht.

Das Volk erreicht derzeit bei der deutschen Sozialdemokratie Sympathiewerte, die weit unter der Fünf-Prozent-Hürde liegen. Bei einem so blöden Volk lehnt es die SPD ab, künftig noch eine Volkspartei zu sein.

Sigmar Gabriel, von der SPD-Spitze ganz basisdemokratisch zum neuen Vorsitzenden erkoren, hat drohend angekündigt: "Natürlich werden wir unsere Lehren aus dieser Wahl ziehen." Er hat schon einen Geheimplan für die nächste Bundestagswahl erarbeitet. Und dieser Plan besteht nur einem Punkt: die absolute Wahlenthaltung der SPD. Was der Nichtwähler kann, nämlich sich einfach der Wahl zu entziehen, das kann die SPD schon lange. Die Partei wird sich einfach an der nächsten Bundestagswahl nicht beteiligen. Das ist die Lehre aus der jetzigen Wahlniederlage: Eine Wahl, an der man sich nicht beteiligt, kann man auch nicht verlieren. Man hat es doch nicht nötig, sich von irgendwelchen Nichtwählern nicht wählen zu lassen. Und in diesem Sinne sind ja auch die Wähler, die zur Wahl gehen, aber nicht SPD wählen, inkompetente Nichtwähler.

Die SPD klagt jetzt vor dem Bundesverfassungsgericht gegen die öffentliche Bekanntgabe der Wahlergebnisse. Bitte sehr, niemand hat was gegen freie Wahlen. Es ist überhaupt nichts zu sagen, wenn das Volk alle vier Jahre mal wählen geht. Aber was das Volk dann wählt, das sollte bitte sehr seine Privatsache bleiben. Wozu haben wir denn ein Wahlgeheimnis. Deshalb ist die SPD ja so sauer, daß hinterher überall herumposaunt wurde, was das Volk gewählt hat oder eben was nicht.

Eigentlich hätte ich dazu noch viel mehr zu sagen. Aber das hören Sie sich vielleicht besser nahmündlich an. Am Sonntag hat mein Programm "Geh! Denken!" bei den Berliner Wühlmäusen Premiere. Vielleicht sieht man sich da ja.